№ 251. Dienstag den 27. Oktober 1846.

Zei=tung

des Großherzogthums Posen.

Druck und Verlag der Hof=Buchdruckerei von W. Decker & Comp. Verantwortlicher Redakteur: G. Müller.

Inland.

Berlin, den 25. Okt. Se. Majestät der König haben Allergnädigst geruht: Dem Kaiserlich Oesterreichischen General der Kavallerie, Grafen Mensdorff-Pouilly, den Schwarzen Adler-Orden; dem Königlich Baierischen General-Lieutenant, Fürsten Thurn und Taxis, den Rothen Adler-Orden 1ster Klasse; dem Königlich Württembergischen General-Major von Miller, den Rothen Adler-Orden 2ter Klasse mit dem Stern; dem Kaiserlich Oesterreichischen Major von Zaitsek, 14ten Linien-Infanterie-Regiments, dem Kaiserlich Oesterreichischen Premier-Rittmeister, Grafen Mensdorff, 7ten Husaren-Regiments, und dem Kaiserlich Oesterreichischen Seconde-Rittmeister von Baumann, 1sten Husaren-Regiments, den Rothen Adler-Orden 3ter Klasse, so wie dem Königlich Württembergischen Ober-Lieutenant Callé vom Generalstabe, den Rothen Adler-Orden 4ter Klasse zu verleihen; ferner den bisherigen außerordentlichen Professor, Dr. Litzmann in Greifswald, zum ordentlichen Professor in der medizinischen Fakultät der dortigen Universität; und den Kaufmann J. C. N. Kröger in Kurhaven zum Vice-Konsul daselbst zu ernennen.

Der Fürst zu Lynar, ist von Drehna, und Se. Excellenz der General der Infanterie und Chef des Generalstabes der Armee, von Krauseneck, von Nischwitz bei Wurzen hier angekommen. — Der außerordentliche Gesandte und bevollmächtigte Minister am Großherzoglich Hessischen und Herzoglich Nassauischen Hofe, Kammerherr von Bockelberg, ist nach Darmstadt abgereist.

Berlin. — Unsere Tagespresse — ich meine nicht die Preußische allein — befindet sich seit einiger Zeit in einem gewissen Stadium der Lähmung; das frische rege Leben, welches in ihr herrschte, ist verschwunden; man wendet sich mehr den Verwickelungen zu, welche die Verhältnisse des Auslandes zeigen, als der Besprechung der inneren Anglegenheiten. Wir wollen hoffen, daß dieser Zustand der Ruhe und Unthätigkeit wieder einer größern Bewegung und Lebendigkeit weiche.

Die Nachricht, der Justizminister Uhden habe schon mehreren öffentlichen Sizzungen des hiesigen Kriminalgerichts beigewohnt, ist durchaus ungegründet; Herr Uhden hat noch keiner derartigen Sitzung beigewohnt. Nur in der zweiten Sizzung bemerkte man unter den Zuhörern den vortragenden Rath im Justizministerium, Geh. Ober-Justizrath zur Mühlen.

Die hier nach dem Französischen jüngst erschienene „Erwiederung Rothschild's I., Königs der Juden, auf das von „Satan“ an ihn gerichtetete Pamphlet“ ist bereits in der ersten starken Auflage vergriffen, so daß der Verleger (L. Weyl) bei der fortdauernden Nachfrage nach dieser Schrift sich veranlaßt gefunden hat, eine zweite Auflage derselben zu veranstalten.

Breslau den 24. Oktbr. Mit nächstem sehen wir hier der Enthüllung des Friedrichsdenkmals und der Eröffnung der Gasbeleuchtung entgegen; vielleicht soll Beides an Einem Tage geschehen, da an Beidem rüstig gearbeitet wird.

Vorgestern wurde in einem traulichen Kreise, der doch über 200 Gäste faßte, das Geburtsfest Ronge's still und fröhlich gefeiert. Die bedauerlichen Mishelligkeiten, die Theiner's Verfahren gegen Ronge hervorgerufen, gaben interessanten Stoff zu Reden und Toasten, welche das Festmahl verherrlichten. Vorläufig sind zwei Broschüren gegen Theiner erschienen, die in ruhiger Weise das Verhältniß Theiner's zur deutsch-katholischen Gemeinde und zu Ronge auseinandersetzen.

Königsberg. — (Ztg. f. Pr.) Aus Lötzen meldet man, daß der dortige Festungsbau sehr lebhaft betrieben wird. Es ist strenge verboten, ohne Erlaubniß die innern Gemächer der Festung zu betreten. Auch die Vorarbeiten zur Senkung der Seen bei Lyck und Arys schreiten vorwärts.

Naumburg a. d. S. (Magd. Ztg.) Unsere Stadtverordneten-Versammlung ist am 21. d. durch eine K. Kabinetsordre aufgelöst worden, weil sie sich geweigert hat, einen Deputirten für den Provinziallandtag zu wählen. Bisher wurde nämlich Naumburg, welches auf dem Landtage eine Virilstimme hat, durch den Bürgermeister Rasch, einen anerkannt gelehrten und fleißigen Mann, vertreten. Seine Wahlperiode ist abgelaufen und die Stadtverordneten wurden aufgefordert, eine neue Wahl zu treffen. Sie lehnten aber in der Sitzung vom 29. Juli d. J. die Wahl ab. Dieser Beschluß wurde, nebst Gründen, dem Ober-Präsidenten mitgetheilt, worauf derselbe der Versammlung eröffnete, daß die Beschickung des Landtags eine Pflicht der städtischen Vertreter sei und daß wenn die Mehrheit der Versammlung bei dem Beschluß beharre, die Wahl der Minderheit als gültig werde angesehen werden. Hierauf beschloß die Stadtverordneten-Versammlung am 29. Aug. mit 20 gegen 3 Stimmen (früher waren 6 Stimmen für die Wahl) bei der Weigerung zu beharren und auch die Minderheit lehnte die Wahl ab. Alles war auf den Ausgang gespannt, bis gestern die Stadtverordneten durch den Magistrat für heute zu einer Versammlung einberufen wurden, weil ihnen der Inhalt eine K. Kabinetsordre mitgetheilt werden solle. Dies geschah am 13. d., indem der Kommissarius anwesende R. R. Frh. v. Crüdener Diepenbrock die K. Kabinetsordre vorlas, durch welche die Stadtverordneten-Versammlung für aufgelöst und sämmtliche am 29. August gegenwärtig gewesene Mitglieder, auch die in der Minderheit gebliebenen, auf 6 Jahr für wahlunfähig erklärt werden. Zugleich ward angedeutet, daß wenn auch die, nunmehr sofort neu zu wählende, Versammlung die Landtagsdeputirten-Wahl ebenfalls verweigern sollte, die Stadt ihre Virilstimme gänzlich verlustig gehen, und für diesen Fall weitere Anordnungen zur Regulirung der städtischen Verhältnisse zu treffen vorbehalten werde. Die neue Wahl der Stadtverordneten und deren Beschluß in der Wahlfrage wird zeigen, ob die aufgelöste Versammlung hier die wahre Meinung ihrer Mitbürger vertreten hat oder nicht. Die abgesetzten Stadtverordneten entfernten sich nach Vorlesung der K. Kabinetsordre aus der Rathsstube, jedoch nicht ohne daß Einige ihrem gepreßten Herzen gegen den Regierungs-Kommissar Luft gemacht, dessen Benehmen dabei allgemein belobt wurde.

Bielefeld. (Köln. Z.) Der letzte Akt der seit einiger Zeit hier Aufsehen erregenden ehrengerichtlichen Untersuchung ist vorgenommen worden, wo den Landwehr-Offizieren Consbruch und Delius von dem Ehrenrathe des Füsilir-Bataillons des 15. Reg. ihre Entlassung angekündigt wurde. Ein Protest der beiden Offiziere gegen die Publikation des Erkenntnisses Seitens des benannten Ehrenrathes, als den allerhöchsten Bestimmungen zuwider und also gesetzlich unzulässig, weil die Untersuchung durch den Ehrenrath des Landwehr-Bataillons geführt wurde, hatte nur den gemessenen Befehl zur Folge, sich unweigerlich zu stellen, da dem Untergebenen keinerlei Urtheil über die Gesetzlichkeit der von seinen Vorgesetzten ihm ertheilten Befehle vor geleistetem Gehorsam zustehe. Das Erkenntniß selbst, dem eine höchst schmeichelhafte Charakteristik der beiden Angeklagten vorausging, in der sie als sehr gebildete, tüchtige Männer und brauchbare Offiziere von entschiedenem Charakter dargestellt wurden, denen nur die unglückliche Hinneigung zur Opposition anklebe, motivirte die Dienstentlassung jener Herren aus ihrer eigenen Vertheidigung. Sie hatten darin gesagt, „daß sie bei allen Fragen von rein bürgerlichem Interesse den Standpunkt eines unabhängigen Bürgers, der nach Ueberzeugung handle, festhalten müßten und es unmöglich in der ursprünglichen Tendenz des Landwehr-Instituts liegen könne, sie in der Ausübung ihrer bürgerlichen Rechte zu beeinträchtigen, weil sonst die Stellung eines Landwehr-Offiziers unhaltbar sein würde, indem jetzt nicht selten die bürgerlichen Ansichten mit denen des Militairs in Widerspruch ständen und in diesem Falle ein Landwehr-Offizier seine Ueberzeugung als Bürger doch nicht dem militairischen Verhältnisse zum Opfer bringen könne.“ Hieraus war gefolgert, daß die beiden Angeklagten schon factisch den Standpunkt, den sie als Landwehr-Offizier unbedingt einnehmen müßten, verlassen hätten, und zu entlassen seien, weil sie keinen Augenblick aufhören dürften, als Offiziere zu reden und zu handeln. Diese Anforderungen dürften sehr vielen Offizieren der Landwehr etwas Neues sein und gar manchen in Conflict mit seiner Gesinnung bringen.

Düsseldorf. (Spen. Zeitung.) Die Gräfin v. Hatzfeld, die sich in diesem Augenblick wieder hier befindet, ist in diesen Tagen von den Gerichten in Coblenz zum zweiten Male mit der Prodigalitätsklage gegen ihren Gemahl zurückgewiesen

und bedeutet worden, daß, unter den obwaltenden Umständen, eine solche Klage von den Gerichten nicht beachtet werden könne. Man ist gespannt, welche Schritte die Dame nun gegen ihren Gemahl ergreifen wird. Wie verlautet, beabsichtigt sie, ihre Klageschrift der Oeffentlichkeit zu übergeben.

Coblenz. — Aus sicherer Quelle wird hier die erfreuliche Nachricht mitgetheilt, daß die Staatsregierung Schritte vorbereitet, um künftig die Auswanderung mehr zu beaufsichtigen und dadurch Unglück, wie das kürzlich wiederholt vorgekommene, zu verhindern. Ein Agent in Bacharach, welcher die vielen Auswanderer für das Haus Delrue in Dünkirchen engagirte und dadurch dem furchtbarsten Elende Preis gab, hat die Flucht ergriffen.

Ausland.

Deutschland.

Schleswig den 21. Oktober. (H. Corr.) Die alte Hauptstadt des Landes redet heute zu den Abgeordneten des Landes also: „An die hohe Stände-Versammlung des Herzogthum Schleswig. Wir die unterzeichneten Bürger und Einwohner der Stadt Schleswig überreichen der hohen Stände-Versammlung des Herzogthums Schleswig nachstehende Erklärung mit der Bitte, dieselbe zu Protokoll nehmen und durch Ihre Zeitung veröffentlichen zu wollen: 1) Die Herzogthümer Schleswig und Holstein sind selbstständige Staaten; 2) die Herzogthümer sind unzertrennlich mit einander verbundene Staaten; 3) der Mannesstamm allein herrscht in den Herzogthümern Schleswig und Holstein; 4) wir erkennen Deutschland als unser Vaterland an; Deutsche sind wir durch Sprache, Sitte und Gesinnung, und unserem großen Vaterlande mit warmer Anhänglichkeit ergeben. Aber wir wollen nicht bloß durch Sprache, Sitte und Gesinnung mit Deutschland verbunden seyn; es ist vielmehr unser bestimmter Wunsch, auch in staatsrechtlicher Beziehung fest und eng an Deutschland geknüpft zu werden; 5) wir erklären uns vollkommen einverstanden mit folgenden, von den früheren Schleswigschen und Holsteinschen Ständeversammlungen an den Thron gebrachten Bitten, nämlich mit der Bitte: um Vereinigung der Schleswigschen und Holsteinschen Ständeversammlung; um Oeffentlichkeit ihrer Verhandlungen; um Freiheit der Presse; um Trennung der Finanzen unseres Landes von denen Dänemarks; um Abwehr einer Dänischen Geldmacht, und um baldige Entwickelung unserer ständischen Institution zu einer freieren zeitgemäßen Verfassung. Wir hegen volles Vertrauen zur Einsicht und zum Willen der Schleswigschen Ständeversammlung; aber gedrängt von den eingreifenden Ereignissen der letzten Zeit, fordern wir Sie auf, den von der Holsteinschen Ständeversammlung angebahnten Weg fest und treu zu verfolgen; alle Rechte des Landes kräftig zu wahren und mit Ausdauer dahin zu streben, daß unserer Nationalität durch eine engere Verbindung mit Deutschland eine unumstößliche Sicherheit verliehen werde. Wir glauben, daß die Bewohner unseres Landes die von uns ausgesprochene Ueberzeugung theilen und zu vertreten bereit sind. Wir wissen, daß, so weit es an uns liegt, die Ständeversammlung in allen ihren Schritten zum Wohl des Landes stets auf eine Stütze rechnen kann."

Vom Main, im Oktober. Die Nachricht der Débats von einem Proteste, den Hr. v. Pechlin gegen den Bundesbeschluß beabsichtigt habe, wird auch vom „Rh. Beob." bestätigt. Die Gesandten mehrerer Mächte — namentlich auch der einer Großmacht — gaben ihm aber zu verstehen, wenn der Gesandte auf der Hinzufügung des Protestes bestehe, so würde sich der Bund zu einer definitiveren und bündigeren Erklärung veranlaßt sehen. Herr v. Pechlin gab nach vielem Widerstreben nach.

Oesterreich.

Wien den 22. Oktbr. (W. Z.) Eine unerwartete Störung, welche in dem Befinden Sr. Kaiserl. Hoheit des durchl. Herrn Erzherzogs Palatin am 19. d. Vormittags eintrat, versetzte den hohen Kranken abermals in einen sehr leidenden Zustand. Abends milderten sich die Krankheitssymptome; die Nacht war ziemlich ruhig. Am 20. Morgens war das Befinden Sr. Kaiserl. Hoheit zufriedenstellend.

Frankreich.

Paris den 21. Okt. Ein Provinzialblatt will jetzt folgendes Nähere über die angeordneten Truppensendung nach der Gränze der Schweiz hin erfahren haben: Von Lyon soll eine Batterie Geschütz sich zum Theil nach Nantua, zum Theil nach Ferney begeben und bis auf weitere Befehle dort stehen bleiben. Zwei Bataillone des zu Lyon garnisonirenden 68sten Regiments sind, das eine ebenfalls nach Nantua, das andere nach Gex beordert. Das Fort l'Ecluse an der Rhone soll durch zwei von diesen Bataillonen abgelöste Compagnieen verstärkt werden. Wie man glaubt, würden auch Oesterreich und Sardinien Truppen nach den Gränzen senden. So berichtet das Journal de l'Ain; dagegen hält der Censeur de Lyon diese Angabe für unbegründet. Die Pariser ministeriellen Blätter haben noch nichts hierüber enthalten.

Es heißt der König werde die Rückkehr des Herzogs von Montpensier mit seiner jungen Gemahlin dazu benutzen, einen Ausflug nach der Touraine zu machen; er werde das neuvermählte Paar auf dem Schlosse zu Amboise erwarten.

Herr von Varennes, der Französische Botschafter in Lissabon, ist am 14ten mit seiner Familie in Marseille eingetroffen; er begiebt sich nach Toulon, wo die Dampffregatte „Labrador" zu seiner Verfügung bereit gehalten ist, um ihn auf seinen Posten zurückzubringen.

Es ist zu London die Rede von einem Anlehn vom 10 bis 15 Million Pf., das die Regierung aufzunehmen gedächte, um dem Nothstand in Irland gründlich abzuhelfen. Die Angabe lautet sehr unwahrscheinlich.

Die France bemerkt über die Ereignisse in Portugal: „Die öffentliche Meinung ist offenbar jener angeblichen gemäßigten Partei entgegen, welche sie unlängst bei der Revolution gegen die Cabrals gestürzt; dann hat der Britische Einfluß, gegen den diese letzte Bewegung gerichtet ist, tiefe und mächtige Wurzeln in Portugal geschlagen. Herr Guizot, wir wissen es wohl, hofft unter den jetzigen Umständen einen großen politischen Nutzen aus diesem Ereigniß zu ziehen. Er träumt schon ein großes Bündniß zwischen Frankreich und der Halbinsel, die zur innigsten gemeinsamen politischen Solidarität verbunden sein würden. So viel scheint gewiß, daß England auf irgend eine Weise den Französischen Einfluß in Lissabon ein Gegengewicht entgegenzustellen suchen wird."

Der Bischof von Amiens, Herr Mioland, ist, dem Ami de la Religion zufolge, zum Erzbischof von Aix ernannt.

Heinrich Heine, der vor einiger Zeit von den Pyrenäen nach Paris zurückkehrte, ohne dort Linderung seiner Körperleiden gefunden zu haben, ist in diesem Augenblicke schwer erkrankt.

Alle Nachrichten, die uns hier von der Schweiz aus zukommen, geben deutlich die Besorgniß zu erkennen, daß die Radikalen, nachdem es ihnen gelungen, die konservative Genfer Regierung zu stürzen, mit noch ausgedehnteren Umwälzungsplänen auch gegen andere Kantone, wo die Konservativen bis jetzt die Mehrheit besitzen und daher die Gewalt in Händen haben, umgehen, um vollends der Majorität auch in der Tagsatzung sich bemächtigen und dann nöthigenfalls selbst mit Gewalt gegen die konservativen Kantone auftreten zu können, welche in Voraussicht der neuerdings sie bedrohenden Gefahr bekanntlich ein Schutz- und Trutzbündniß unter sich geschlossen haben. Baselstadt, Freiburg und Wallis sind die zumeist bedrohten Kantone, und die Radikalen von Genf und Waadt scheinen selbst auf das Fürstenthum Neuenburg ihre Pläne auszudehnen. Die Folgen, welche für die Schweiz unausbleiblich eintreten müßten, wenn den jetzt überfluthenden revolutionairen Tendenzen und subversiven Wühlereien, bei denen die Französischen Radikalen unter der Hand die Hetzer und Schürer machen, nicht bald ein kräftiger Damm entgegengesetzt wird, sind unberechenbar. Die Französische Regierung trifft daher nicht blos im Interesse der Schweiz, sondern auch in ihrem eigenen die durch die Verhältnisse gebotenen energischen Vorsichtsmaßregeln, um zu verhindern, daß, von dem angränzenden Schweizer Gebiete aus, den Umtrieben und Plänen der Französischen Radikalen ein neuer Hebel zu Theil würde, und daß es sich am Ende abermals in die Nothwendigkeit versetzt sähe, im eigenen Lande neue Versuche zu demagogischen Unternehmungen bekämpfen und mit Gewalt unterdrücken zu müssen. Diese Vorsicht war ihr um so dringender geboten, als die Kommunisten-Gesellschaft zu Genf, meistens aus Arbeitern verschiedener Nationen bestehend, in stets unterhaltener Verbindung mit ähnlichen Klubs unter den vielen Tausenden von Fabrik-Arbeitern zu Lyon standen.

Spanien.

Madrid den 14. Okt. Vorgestern Nachmittag fand im Palaste die feierliche Beglückwünschungs-Cour auf Veranlassung der Vermählung der Königin statt. Auch der Englische Gesandte stellte sich bei dieser Gelegenheit ein, weil in dem an ihn gerichteten Einladungsschreiben nur von der Vermählung der Königin, nicht von der der Infantin die Rede war. Die Königin Christine, die sich seit vorgestern in das Haus ihres Gemahls zurückgezogen und ihren ganzen Hofstaat verabschiedet hat, wohnte der Cour nicht bei. Der Herzog von Montpensier stand hinter dem Sessel seiner Gemahlin. Diese richtete an den Englischen Gesandten die Frage, wie sich seine Souverainin befände. „Sehr gut!" erwiederte der Gesandte, ohne sonst ein Wort hinzuzufügen.

Vorgestern Abend beehrte die Königliche Familie das Theater la Cruz mit ihrer Gegenwart. Die übrigen Zuschauer gehörten ausschließlich den höchsten Ständen alten oder neuen Datums an und erschienen in glänzenden Trachten. Man bemerkte, daß der Herzog von Montpensier nie das Wort an seine Gemahlin richtete, sondern sich beständig mit den Töchtern des Infanten Don Francisco de Paula unterhielt, welche geläufig Französisch sprechen. Weder beim Eintreten, noch beim Zurückziehen der Königlichen Familie erscholl eine beglückwünschende Aeußerung. Diese Grabesstille, welche überall, im Theater wie in den Straßen, wo die Königin erscheinen mag, eintritt, suchen die ministeriellen Blätter aus der Ehrfurcht zu erklären, welche das Volk gegen seine Souverainin hege.

Gestern Mittag wurden die obersten Gerichtshöfe zum Handkuß bei der Königin zugelassen. Dann wurde plötzlich, auf den Wunsch der Französischen Prinzen, ein Stiergefecht veranstaltet. Der Herzog von Aumale erschien um 3 Uhr ganz allein in der Königlichen Loge und befahl, ohne die Ankunft der Königlichen Familie abzuwarten, den Toreros, sogleich ihr Werk zu beginnen. Diese wollten sich vor dem Prinzen auf eine Knie niederlassen, wurden aber durch laute Aeußerungen des Volkes, daß diese Huldigung nur seiner Königin zuerkennt, daran verhindert. Als etwas später die Königin Christine erschien, erneuerten sich ungebührliche Ausrufungen, Zischen und Pfeifen. Um vier Uhr trafen endlich die Königin, der König, die Herzogin von Montpensier und deren Gemahl ein. Erstere drückte ihr Befremden aus, daß man das Fest begonnen hätte, ohne ihre Ankunft abzuwarten. Die Behörde berief sich auf die durch den Herzog ertheilten Befehle.

Bis auf diese Stunde ist die ersehnte Amnestie nicht erschienen. Um desto bitterer sind die Bemerkungen, in welche die Blätter aller Parteien sich in Bezug auf die Standes-Erhöhung des Sohnes des Französischen Botschafters ergießen. Man verweist darauf, daß der Spanische Granden-Titel höchst selten und nur dann einem Ausländer ertheilt wurde, wenn dieser sich ausgezeichnete Verdienste um Spanien selbst erworben hatte, wie etwa der Herzog von Wellington zum Her-

zoge von Ciudad Rodrigo ernannt ward. „Es ist ganz recht", sagt der Tiempo, „Frankreich zuerst, die Spanier später, die unglücklichen Verbannten nie. So beginnt die neue Aera! Wenn das gegenwärtige Kabinet noch nicht den letzten Rest seiner Würde eingebüßt hat, so muß man annehmen, daß es wenigstens den Verstand verloren habe, indem es nicht einmal die antipatriotische Gesinnungen, von denen es beseelt ist, zu verhehlen versteht. Vor welchen Gefahren hat der Französische Botschafter Spanien bewahrt? Welche Opfer hat er uns gebracht?" u. s. w.

Was aber die Spanier der höheren Stände am meisten verletzt, ist die Art und Weise, in welcher Französische Orden und Dosen vertheilt werden.

Portugal.

London, den 19. Okt. Die regelmäßige Post von Gibraltar ist mit dem Dampfschiff „Queen", welches Lissabon am 11ten d. M. berührt hat, in Southampton eingetroffen. Die Nachrichten lauten nicht günstig für die am 6ten dort ausgeführte Contre-Revolution, da man einem Aufstande in Minho entgegensah. Die Portugiesische Regierung sollte bereits telegraphische Nachrichten darüber erhalten, doch dieselben noch nicht zur Veröffentlichung zugelassen haben. Das vorgestern in Southampton eingelaufene Kriegs-Dampfboot „Cyclops", mit dem Britischen Gesandten in Portugal, Lord Howard de Walden, an Bord, hat dagegen Lissabon am 12ten d. M. verlassen und der Times Nachrichten überbracht, welche bereits Näheres mittheilen. Der Marquis von Saldanha und Senhor Rodrigo Fonesca de Magelhaes, Ex-Minister des Innern, begleiteten den Britischen Gesandten an Bord des „Cyclops", verweilten indeß hier nur kurze Zeit, da der Marquis von Saldanha von Porto so eben eine telegraphische Depesche sehr ungünstigen Inhalts über den Lieutenant der Königin, Herzog von Terceira, erhalten. Sie lautete: „Der Herzog von Terceira ist gefangen genommen worden. Das neue Minstierium besitzt nicht das Vertrauen der Nation." Andere Nachrichten, nicht weniger ungünstig, obschon nicht so zuverlässig, welche der Marquis erhalten hatte, enthielten die Mittheilung, daß der Graf das Antas, der das Kommando über die Truppen der nördlichen Provinzen hatte, und welchem für den Fall seiner Unterwerfung in der neuen Lage der Dinge das Marquisat angeboten worden war, sich mit den Truppen nach Braga zurückgezogen und dort im Namen des jungen Prinzen Dom Pedro eine Regentschaft proklamirt habe.

Belgien.

Brüssel den 20. Oktbr. Der Lieut. Zawisza, welcher in die Posensche Verschwörung verwickelt sein sollte, ist zu Anfang dieses Monats von der Untersuchungs-Kommission freigegeben worden.

Schweiz.

Bern. — Die Baseler Zeitung meldet nachstehende Vorfälle aus Bern vom 17. Oktober: „Ein Volkstumult hat stattgefunden, der von den bedauerlichsten Exzessen begleitet war. Breanlassung dazu gaben die sogenannten Mistelacher, sonst ruhige Leute, welche den Markt zu Bern zu besuchen pflegen und besonders zu dieser Zeit Trauben verkaufen und andere Eßwaaren, als Gemüse, Wildpret u. s. w., einkaufen. Sei es nun, daß sie wirklich Fürkauf trieben, was man ihnen schuld gab, oder daß die Menge in dieser aufgeregten Zeit besonders über sie erbittert war, weil sie aus dem Freiburgischen kamen, genug, schon des Vormittags brach auf dem Markte ein Sturm gegen sie los, indem alle ihre Marktwaaren vernichtet wurden. Als die Polizei hierauf einen der Rädelsführer verhaftete und auf der Hauptwache festsetzte, wälzte sich alsbald die Masse dorthin, zerschlug Fenster und Thüren des Wachthauses und befreite den Verhafteten mit Gewalt. Hierauf ging es im Triumph nach dem Bären und von da nach dem Sternen, wo die dort niedergelegten Waaren-Vorräthe der Mistelacher ebenfalls zertrümmert und an letzterem Orte einige Knechte, die sich der Gewaltthat widersetzten, blutrünstig geschlagen wurden. Auf dem Zuge dahin wurden zwei Bäkkerladen und ein Metzgerladen gewaltsam verwüstet. Als der Auflauf einer ungeheuren Masse diese drohende Gestalt annahm, versammelte sich das Studenten-Corps im Zeughaus, und Gewehre sollen an die Bürger ausgetheilt worden sein. Zugleich wurden die auf der Schüenmatte mit dem Endschießen beschäftigten Schützen ersucht, zur Aufrechthaltung der Ordnung in die Stadt zu rücken. Der große Haufe dagegen zog sich auf die Schüenmatte zurück, wo er sich auflöste, nicht ohne die Befürchtung zu hinterlassen, daß des folgenden Tages neue Unordnungen beginnen möchten.

Am 18. Oktober Nachmittags 2 Uhr. Die Nacht verging ohne anderen Lärm als den der unter Gesang einziehenden Soldaten und der zahlreichen Patrouillen; denn es sind zwei Bataillone eingezogen worden. Die Menge hielt auf der Schützenmatte eine Versammlung und bewegte sich von da bis unter das Kornhaus. Da ließ man Kavallerie ausrücken; allein diese Demonstration reizte nur; es wurde gepfiiffen, gebrüllt und mit Pflastersteinen gegen dieselbe geworfen. Nunmehr rückte sämmtliches Militair mit Artillerie aus, der Kornhausplatz wurde mit 2 Pièces Artillerie und 2 Compagnieen Infanterie, eben so viel Bürgern und ½ Compagnie Kavallerie besetzt. Eben so wurde der Waisenhausplatz, die Kaserne und das Zeughaus, so wie die zunächst gelegenen Passagen, besetzt.

Die Oberrhein. Ztg. fügt dem Obigen noch Folgendes über die Vorgänge am 18. Oktober hinzu: „In der letzten Nacht wurden mehrere Aristokraten, welche man für die intellektuellen Urheber des Aufstandes hält, verhaftet. Die bedeutendsten derselben sind Alt-Regierungsrath Fetscherin und Professor Dr. Müller. Um halb 1 Uhr sprach der Regierungr-Präsident Funk zu dem Volke beruhigende Worte. Die Regierung hat wieder zwei neue Verordnungen bekannt gemacht, wodurch fast allen Begehren der Unruhestifter entsprochen ward. Eine Proklamation bedroht alle ruhestörerischen Versammlungen mit der Strenge des Gesetzes und verweist in dieser Beziehung auf das Aufruhrgesetz von 1832. Kinder unter 16 Jahren sollen zu Hause behalten werden oder dürfen die Straßen nur unter Aufsicht betreten Alles bei strenger Strafe. Der Haß des Volkes richtet sich besonders gegen den Finanz-Direktor Stämpfli. Der Anführer der Unruhestifter ist ein Arbeiter. Es heißt, der nächste Anstoß zum Krawall sei von den Patriciern ausgegangen; indeß liegt nichtsdestoweniger der Emeute ein tiefes Uebel, die Noth vieler redlichen Arbeiter, zum Grunde. Die Regierung ist geneigt, gegen die überhand nehmende Theuerung wirksame Maßregeln zu ergreifen, und hat sie eine Verordnung erlassen, welche den Einfuhrzoll auf Hülsenfrücht, Getreide und Mehl aufhebt."

Genf. — Die Revue de Genève meldet in ihrem Blatte vom 17. Oktober, daß die Wahlen des Großen Rathes am 23. Oktober stattfinden werden, und daß der neu gewählte Große Rath am 26sten d. zum erstenmale zusammentreten soll.

Herr Genecand, ehedem Mechaniker, ein Industrieller von St. Gervais, der sich durch Fleiß und Thätigkeit ein ansehnliches Vermögen erworben hatte, ist letzten Mittwoch, wie er in seinem Landhause bei Chevres in den Wagen steigen wollte, durch eine Kugel meuchlerisch erschossen worden. Ob dem Meuchelmorde politische Motive zu Grunde liegen, ist noch unbekannt; eben so ist noch kein Mörder eingefangen.

Die durch die Kanonade verursachten Beschädigungen sind weniger bedeutend, als man sie anfangs darstellte. Der Schaden wird sich kaum auf mehr als 100,000 Franz. Fr. belaufen, ohne jedoch die an den abgebrannten Brücken vorzunehmenden Reparaturen zu zählen. Dagegen steigt mit jedem Tage die Zahl der Todten und Verwundeten, so wie man genauere Angaben über Individuen erlangt, die auf Seiten der Regierung getroffen wurden und sich versteckt hielten. Die Zahl derjenigen, die am 7. Oktober kampfunfähig gemacht wurden, kann man auf 90 setzen, 10 auf Seiten der Patrioten und 80 der Regierung, darunter 11 Todte, wovon 9 auf Seiten der Regierung fallen."

Neuenburg. — Im Const. Neuchat. ließ man: „Die Wiederkehr des Geburtsfestes des Königs, unseres vielgeliebten Fürsten, bot den loyalen Neuenburgern aufs neue Gelegenheit, die Gefühle der Anhänglichkeit und Treue, von denen sie beseelt sind, an den Tag zu legen. Die betrübenden Ereignisse, welche vor kurzem stattgehabt, machten gewissermaßen den Ausdruck jener Gefühle noch lebhafter, die Darlegung noch glänzender. In einem Augenblicke, wo die Anarchie nach und nach alle Kantone der Eidgenossenschaft ergreift und die freiesten Institutionen, die weisesten Regierungen von der Emeute gestürzt und durch den Straßen-Despotismus ersetzt werden, fühlt man um so mehr das Bedürfniß, sich um einen Thron zu schaaren, der die Rechte und die wahre Freiheit schützt. Während des ganzen 15. Oktobers bot die Stadt Neuenburg den festlichen Anblick dar; alle Fenster waren mit den dem Lande theuren Farben geschmückt. Um 9 Uhr begab sich das General-Conseil, begleitet von den Militair-Beamten, in feierlichem Zuge in die Kirche, um dem Gottesdienste beizuwohnen und den Segen des Höchsten auf den Souverain und seine Familie herabzuflehen. Um ein Uhr versammelte ein Festmahl im Schlosse Bürger jeden Alters und Standes, Geistliche, Staatsräthe, Magistrats-Beamte, Professoren, Offiziere, und Alle waren von derselben Liebe und demselben Geiste beseelt. Herr Calame, welcher den Toast auf die Schweizerische Eidgenossenschaft ausbrachte, widmete ganz in dem Geiste, der die Anwesenden beseelte, der Regierung, welche in dem ehrenvollen Kampfe gegen die Unordnung und Anarchie gefallen ist, einige Worte des Mitgefühls."

Bern. Das Militair soll, so geht die Sage, auch gegen den Kanton Freiburg und gegen den Bern'schen Jura zur Verfügung stehen. Die Regierung steht schon nicht mehr auf der Höhe ihrer ersten Tage und die vor wenigen Wochen noch beliebtesten Mitglieder haben sich vor der Volksjustiz zu fürchten. Vorgestern wurde in vielen Theilen des Kantons durch Böllerschüsse die allgemeine Freude kund gethan, als das Gerücht sich verbreitete, in Freiburg sei die Regierung gestürzt und in Basel sei sie abgetreten, um einer neuen Platz zu machen.

Rußland und Polen.

Warschau, den 17. Oktbr. Ich sehe mich genöthigt, noch einmal auf den letztern in Betreff der bäuerlichen Verhältnisse erlassenen Ukas zurückzukommen, um Irrthümer, welche in dieser Beziehung im Auslande und ganz besonders in Deutschland herrschen, zu widerlegen. Zum größtentheil sind diese Irrthümer aus dem Vorurtheile und, warum soll ich Anstand nehmen, diesen Ausdruck zu gebrauchen, dem zwischen dem Deutschen und Polen herrschenden Nationalhasse hervorgegangen. Um also diese Vorurtheile zu entfernen, will ich einige wesentliche Momente aus unsern bäuerlichen Verhältnissen hervorheben. — Der genannte Ukas hat in der That den Bauern keine Vergünstigungen gewährt, die sie nicht schon gehabt hätten, und zwar bestehen dieselben in der Praxis schon seit 40 Jahren, d. i. seit der Einführung des Codex Napoleon im Großherzogthum Warschau. Der Bauer ist seitdem vollkommen frei, auch durfte er von dem Edelmann nicht wirklich weggeschickt werden, da er in dergleichen Fällen Schutz bei dem Gemeindevorsteher und den Gerichtsbehörden finden konnte. Es ist demnach unverzeihlich, wenn besonders von Deutscher Seite behauptet wird, der Reichstag im Jahre 1831 hätte den Antrag auf Freilassung der Bauern gegen eine Minorität von blos 2 Stimmen verworfen. Dieser Antrag konnte unmöglich die Freilassung der Bauern verlangen, da sie bereits frei waren, er bezweckte nur, daß den Bauern ohne von ihnen die Leistungen von Frohndiensten zu verlangen, Grundeigenthum gewährt werde. Die Frohndienste beruhten lediglich auch nur auf eine freiwillige Ueberein-

kunft zwischen dem Edelmann und Bauern. Ersterem war es auch unbenommen, letzterem die Frohndienste gänzlich zu erlassen, jetzt scheint dies durch den Ukas, obwohl es in ihm gerade nicht bestimmt ausgesprochen ist, eine Unmöglichkeit geworden zu sein. Wenigstens hat ein Fall, der sich in den ersten Monaten dieses Jahres in unserm Königreiche zutrug, bewiesen, daß es im Interesse der Regierung liegt, eine gewaltige Kluft zwischen Bauern und Edelmann zu erhalten. 15 Edelleute hatten nämlich aus freien Stücken ihren Bauern jegliche Frohndienste erlassen, doch, kaum hatte die Regierung hiervon Nachricht, und jene 15 mußten ihre Handlung in der Citadelle verbüßen. — Dann ist es auch ein Irrthum, wenn man glaubt, daß der Bauer überhaupt kein Grundeigenthum erwerben darf. Das steht ihm frei, sobald er die erforderlichen Mittel besitzt, das hat er vor dem Russischen und selbst dem Oesterreichischen Bauern voraus. — Merkwürdig ist übrigens die Art und Weise, wie der Ukas von vielen Bauern aufgenommen wurde. Kaiserliche Beamte reisten auf den Dörfern umher, beriefen die Gemeinden zusammen, lasen ihnen den Gnadenakt des Kaisers vor und verlangten zuletzt die Unterschrift des Gemeindevorstehers, daß es der Gemeinde vorgelesen worden. Diese wurde ihnen aber nicht immer freiwillig gegeben, oft mußte sie durch Gewaltmaßregeln erzwungen werden. So auch in der jüngsten Zeit in einem Dorfe im Radomer Gouvernement. Der dortige Gemeindevorsteher, auch nur ein einfacher Bauer, verweigerte seine Unterschrift, indem er sich offen aussprach, daß der eben publizirte Ukas den Landleuten durchaus keine Vergünstigungen gewähre, ja sogar die Besorgniß zulasse, daß ihr Verhältniß zu den Edelleuten für die Zukunft drückender und gespannter werden könnte. Solche Opposition kam freilich dem Beamten sehr unerwartet; er wußte sich aber bald zu helfen, indem er die versammelten Bauern zu sofortiger Wahl eines neuen Gemeindevorstehers aufforderte. Aber auch diese weigerten sich beharrlich sein Geheiß zu befolgen, indem sie sich mit dem Ausspruche ihres jetzigen Gemeindevorstehers einverstanden und mit ihm ganz zufrieden erklärten. Da blieb nun dem Beamten nichts anders übrig, als sofort von Radom aus Militair zu requiriren, und mit Hülfe desselben die Bauern zur Wahl eines neuen Gemeindevorstehers zu veranlassen, der dann auch das Geheiß des Beamten unweigerlich befolgte. (Schles. Ztg.

Vermischte Nachrichten.

☉ Posen den 25. Okt. (Eingesandt.) Nachdem seither durch die ungewöhnliche Verzögerung der Bestätigung des zum Pastor prim. bei der hiesigen evangelischen Kreuzkirche gewählten Oberprediger Wentzel die Erwartung der Gemeindemitglieder um so mehr gespannt worden war, als sich vielfach das Gerücht verbreitet hatte, der Versetzung des Herrn Wentzel nach Posen seien Schwierigkeiten entgegengetreten, bringt uns die letzte Nummer der „Schlesischen Zeitung" in einem Korrespondenzartikel aus Posen die überraschende Nachricht, daß Herr Ober-Prediger Wentzel auf die hiesige erste Predigerstelle verzichtet habe, indem zugleich angedeutet wird, daß diese Verzichtleistung nicht Folge eines freiwilligen Entschlusses, sondern durch höhern Einfluß hervorgerufen sei. Wir möchten dieser Nachricht der „Schles. Zeitung" um so weniger Glauben beimessen, als es uns nicht gut begreiflich ist, weshalb es der Staats-Regierung bedenklich scheinen könnte, einen Prediger, dem es die Amtsausübung anderswo gestattet, bei einer hiesigen Kirche angestellt zu sehen, wenn die früheren Gerüchte nicht einigermaßen darauf vorbereitet hätten. Jedenfalls darf die Gemeinde wohl erwarten, daß das wahre Sachverhältniß durch unsere Zeitung zur allgemeinen Kenntniß gebracht werde.

Die großen Wirkungen des electro-magnetischen Telegraphen haben sich bereits glänzend bewährt. Ein Gauner stahl in Berlin dreißig Uhren. Der Uhrmacher bemerkte den Diebstahl sogleich, setzte ihm nach, konnte ihn aber nicht erreichen; der Dieb verschwand am Potsdamer Thore. Der Bestohlene theilte sein Unglück einem Polizeibeamten mit, der sogleich auf die Vermuthung kam, der Gauner sei mit einem eben von Berlin nach Potsdam — Magdeburg abgegangenen Zuge fortgefahren und sofort das Signalement der Telegraphen-Expedition auf der Bahn mittheilte. Aber der Zug, der nur 40 Minuten fährt, war schon 35 Minuten abgefahren, indeß eine Minute reicht hin, um eine Nachricht von Berlin nach Potsdam zu bringen. — Der Telegraph spielte und der Gauner wurde sofort auf dem Potsdamer Bahnhofe, wo er zwei Minuten nach der Nachricht ankam, in Sicherheit gebracht.

Der Westphälische Merkur widerlegt die aus Privatbriefen geschöpfte und in mehreren Zeitungen mitgetheilte Sage von einer Antwort, welche der Papst den Professoren Achterfeld und Braun gegeben haben soll, durch die — wenn sie gegründet ist — allerdings sehr schlagende Behauptung, daß genannte Professoren gar nicht in Rom gewesen seien.

Düsseldorf. — Vor einigen Tagen starb hier ein alter Friseur, der stets als ein Bild der größten Dürftigkeit erschien, und der mit seiner Familie die größte Noth litt, so daß es oft am Nöthigsten fehlte, und mitleidige Menschen die Familie unterstützten. Auf dem Todtenbett ließ sich der Mann noch von dem besuchenden Geistlichen einen Thaler schenken, den dieser aus Mitleid hergab, damit die Familie für sich und den Kranken nur Lebensmittel anschaffen könnte. Wie erstaunte man, als man nach dem Tode des Mannes in einem von ihm stets verschlossen gehaltenen, alten Kasten eine baare Summe von mehr als 7000 Thlr., theilweise noch in altem Geld, vorfand. Seit länger als 50 Jahren hatte der Geizhals darüber gespart, und Das, was er sich und den Seinen am Munde abgedarbt, in den alten Kasten verschlossen, ohne nur zu wagen, sein geliebtes Geld auszuleihen und durch Zinsen zu vermehren. Wie schwer muß diesem Mann das endliche Scheiden von dem Mammon geworden sein!

Der Gesangverein wird in diesem Winter vier öffentliche Aufführungen veranstalten, deren Gesammteinnahme nach Deckung der Kosten zu wohlthätigen Zwecken verwendet werden soll. Zur ersten Aufführung, welche in der ersten Hälfte des Novembers stattfinden wird, ist das Oratorium: „Die Schöpfung" von Haydn bestimmt.

Subscriptionen auf Einlaßkarten zum Preise von 10 Sgr. werden in der Mittlerschen Buchhandlung angenommen. Nach geschlossenen Subscriptionen tritt der erhöhte Preis von 15 Sgr. für die Einlaß-Karte ein.

Posen, den 24. Oktober 1846.

Direktion des Gesangvereins.

Bekanntmachung.

Von den Benedict Sobinskischen Eheleuten zu Radlowo bei Pakość ist auf die Amortisation nachstehender, angeblich verbrannten Westpreußischen Pfandbriefe angetragen:

No. 248. Behle, Schneidemühler Departements, über 300 Rthlr.,
No. 30. Lonkoszyn, Bromberger Departements, über 500 Rthlr.,
No. 11. Sobieszernie, Bromberger Departements, über 600 Rthl.,
nebst Coupons pro Johanni und Weihnachten 1846.

Dieses wird mit dem Bemerken bekannt gemacht, daß nach Ablauf der gesetzlichen Frist die Amortisation dieser Pfandbriefe, wenn sich etwanige unbekannte Inhaber derselben nicht melden sollten, eingeleitet werden wird

Marienwerder, den 8. Oktober 1846.

Königlich Westpreußische General-Landschafts-Direktion.

Freiherr von Rosenberg.

Börse von Berlin.

Den 24 October 1846.	Zins-Fuss	Preus. Cour Brief.	Preus. Cour Geld.
Staats-Schuldscheine	$3\frac{1}{2}$	93	$92\frac{1}{2}$
Präm.-Scheine d. Seehdl à 50 T.	—	$91\frac{1}{2}$	—
Kurm. u. Neum. Schuldverschr.	$3\frac{1}{2}$	$90\frac{1}{2}$	—
Berliner Stadt-Obligationen	$3\frac{1}{2}$	$92\frac{3}{4}$	$92\frac{1}{4}$
Westpreussische Pfandbriefe	$3\frac{1}{2}$	$92\frac{3}{8}$	—
Grossherz. Posensche Pfandbr.	4	—	$101\frac{1}{4}$
dito dito dito	$3\frac{1}{2}$	$91\frac{11}{12}$	—
Ostpreussische dito	$3\frac{1}{2}$	$94\frac{1}{2}$	—
Pommersche dito	$3\frac{1}{2}$	—	$93\frac{1}{2}$
Kur- u. Neumärkische dito	$3\frac{1}{2}$	94	—
Schlesische dito	$3\frac{1}{2}$	—	$96\frac{1}{4}$
dito v. Staat. g. Lt. B.	$3\frac{1}{2}$	—	—
Friedrichsd'or	—	$13\frac{7}{12}$	$13\frac{1}{12}$
Andere Goldmünzen à 5 Thlr.	—	$11\frac{11}{12}$	$11\frac{5}{12}$
Disconto	—	4	5
Actien.			
Potsd.-Magdeb.	4	$87\frac{1}{2}$	—
dto. Oblig. Lit. A.	4	$92\frac{1}{4}$	$91\frac{3}{4}$
dto. Lit. C.	4	—	—
Magd. Leipz. Eisenbahn	—	—	—
dto. dto. Prior. Oblig.	4	—	—
Berl. Anh. Eisenbahn	—	113	—
dto. dto. Prior. Oblig.	4	—	—
Düss. Elb. Eisenbahn	—	—	—
dto. dto. Prior. Oblig.	4	—	—
Rhein. Eisenbahn	—	$85\frac{1}{2}$	—
dto. dto. Prior. Oblig.	4	—	—
dto. vom Staat garant.	$3\frac{1}{2}$	—	—
Ob.- Schles. Eisenbahn Lt. A.	4	—	—
do do. Prior.-Obl.	4	—	—
do. do. Lt. B.	—	—	—
Brl.-Stet. E. Lt. A und B.	—	107	—
Magdeb-.Halberstädter Eisenb.	4	—	$103\frac{1}{2}$
Bresl.-Schweid.-Freibg.-Eisenb.	4	—	—
dito. dito. Prior. Oblig	4	—	—
Bonn Kölner Eisenbahn	5	—	—
Niedersch. Mk. v. c.	4	$88\frac{1}{4}$	—
do. Priorität	4	94	$93\frac{1}{2}$
do. Priorität	5	$100\frac{1}{4}$	—
Niederschlesich-Mrk. Zwgb.	4	—	—
do. Priorität	$4\frac{1}{3}$	$90\frac{1}{4}$	—
Wilh.- B. (C.-O.)	4	—	—
Berlin-Hamburger	4	$96\frac{1}{2}$	$95\frac{1}{2}$